Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIR erhielten dieser Tage ein Manuskript. Es enthält Auszüge aus Briefen eines 22jährigen Mädchens, das in einer Stadt lebt, die im Mittelpunkt des Luftkrieges steht. Es hat uns gefesselt und ergriffen. Aber wir werden es dennoch nicht im « Schweizer-Spiegel » veröffentlichen. Die Schreiberin, wie der schweizerische Empfänger, gehen von einer Voraussetzung aus, die wir leidenschaftlich ablehnen müssen.

WIR begreifen nur zu gut, daß das junge Mädchen unter den Schrecknissen des Luftkrieges das Leben ganz anders als wir sieht, und daß es die Antworten des jungen Mannes als Botschaften aus einer Scheinwelt empfindet. Wir verstehen nur zu gut, daß auch dieser zu zweifeln beginnt, ob sein Dasein in der friedlichen Schweiz wirklich Leben und nicht nur dessen lebloser Schatten sei. Beide sind zu verstehen, aber beide haben unrecht. Wir müssen uns mit aller Kraft gegen die Unterstellung wehren, daß der Krieg das wahre Leben und der Friede ein schöner, doch leerer Traum sei.

GERADE das unerhörte Glück, außerhalb des Krieges zu stehen, verpflichtet uns, diesen nicht als Maßstab anzuerkennen, an dem das Leben zu messen ist. Es ist nicht wahr, daß der Krieg erst die Augen für die wahren Werte des Lebens öffnet. Es ist nicht wahr, daß wir nur in der unmittelbaren Todesnot des Krieges wahrhaft leben.

DER Krieg ist bloß die eine Seite der Wirklichkeit. Wir wollen ihr zwar ins Auge sehen, aber nie mit hoffnungsloser Ergebenheit, sondern immer mit der flammenden Verwahrung, den Krieg je als einzig wahre Wirklichkeit anzuerkennen. Gerade wir dürfen nie vergessen, daß der Krieg da ist, um überwunden zu werden und der Friede auch während des Krieges immer das Ziel — wenn auch ein ewiges Ziel — bleibt.

DAS Erlebnis vor zerrissenen Menschenleibern ist um nichts wahrer und um nichts tiefer als die Freude an einer Blume, der Haß gegen einen Feind, der Heimstätten verwüstet und friedliche Bewohner als Sklaven fortführt, um nichts wirklicher als die kindlichste Äußerung kindlicher Liebe.

WIR dürfen uns nicht vormachen lassen, daß wir, weil wir im Frieden leben, an den Tiefen des Lebens vorbeilebten. Es gibt genug Leute, die uns das einreden wollen. Wir sind verpflichtet, uns dieser Einflüsterungen zu erwehren.